

Patrouille
von August Stramm

*Die Steine feinden
Fenster grinst Verrat
Äste würgen
Berge Sträucher blättern raschlig
Gellen
Tod.*

Interpretation

Mit diesem Gedicht beschreibt Stramm die Wahrnehmungen eines Soldaten während des Krieges. Aufgrund der Zeit, in der das Gedicht geschrieben wurde, ist es nur allzu naheliegend, dass hiermit der Erste Weltkrieg gemeint ist. Das Gedicht wurde in der Zeit des Expressionismus geschrieben.

„Die Steine feinden“ (Z. 1) ist die erste Zeile des Gedichtes. Wie bei allen weiteren Wendungen auch, ist hier eine Polyvalenz aufzufinden. Ein Stein, der so ziemlich unparteiischste, leb- und seelenloseste Gegenstand der Welt, „feindet“. Das Verb „feinden“ ist eine Wortschöpfung des Autors und heißt „Feind“ beziehungsweise „feindlich“ sein.

Hier besteht die Möglichkeit, dass das Empfinden des lyrischen Ichs, vermutlich eines Soldaten, durch den Krieg und die Umstände des Kampfes so beeinflusst wurde, dass selbst ein Stein eine Gefahr darstellt, da er einen verraten oder hinter ihm ein Feind lauern kann. Andererseits können Steine für Soldaten stehen, die zu seelenlosen Geschöpfen gemacht wurden und nun verfeindet sind und Krieg führen.

Die nächste Wendung, also „Fenster grinst Verrat“ (Z. 2), ist ebenfalls auf das Empfinden des lyrischen Ichs zurückzuführen. Ein Fenster steht gewöhnlich für Transparenz und Durchsichtigkeit, welche im Fall des Krieges in ihr Gegenteil verkehrt wird. Zudem steht grinsen oft in Verbindung mit Tücke oder Hinterlist. So könnte sich in jedem Fenster in der Nähe eines Soldaten ein Heckenschütze befinden. Es könnte auch sein, dass ein Fenster einem Soldaten zum Verhängnis wird, während dieser versucht, sich hinter ihm zu verstecken.

Das gesamte Gedicht ist ohne Satzzeichen. Zudem sind kaum vollständige Sätze vorhanden. Der Autor hat sich auf das Minimum beschränkt und will damit erreichen, dass nur diejenigen Dinge verbleiben, die unmittelbar die Wahrnehmungen des Soldaten betreffen, so dass der Leser sich vollkommen auf diesen konzentrieren kann. So erscheinen in Zeile drei „Äste würgend“. Äste sehen menschlichen Händen sehr ähnlich. Diese Wendung könnte eine Kampfszene beschreiben, bei der ein Soldat einen anderen würgt. Sie könnte aber genauso gut auch die Empfindungen eines Soldaten, des lyrischen Ichs, beim Anblick von Ästen im Wald während einer Patrouille beschreiben. Dies ist wahrscheinlich die richtige Erklärung, da die Überschrift „Patrouille“ heißt und alle beschriebenen Szenen durchaus während einer Patrouille vorkommen können. Der Soldat kann sich diese Dinge aber auch nur eingebildet haben, in dem Fall, dass er unter großer Angst steht. Dabei sind seine Sinne geschärft und auch ein leises Rascheln oder ein fallendes Blatt, wie in Zeile vier, können den hypersensiblen Soldaten täuschen und er kann diese alltäglichen Geräusche und Bewegungen für Feinde halten.

Während in den Zeilen eins bis vier die Sinne des Soldaten nur getäuscht werden, tritt in Zeile fünf ein Geräusch auf, das nicht menschlich ist und nicht nur der Einbildung des Soldaten entspringt. Es kann eine Granate, eine Bombe oder auch der verzweifelte Todesschrei eines Soldaten sein. Eine Zeile weiter herrscht der Tod.

In den Momenten, in denen die Angst am größten ist, also in Zeile eins bis vier, erscheint jede Sekunde minutenlang, wobei, sobald der Tod dann tatsächlich eintritt, alles sehr schnell geht. Indem Stramm die Tatsachen „Gellen“ (Z. 5) und „Tod“ (Z. 6) im Vergleich zu den Empfindungen kurz beschreibt, erreicht der Autor hier eine Allianz von Form und Inhalt.